

## Kraft des Zweifels – am Bullshit?

DOI 10.21706/fd-42-2-89



Hans Rudi Fischer



Ulrike Borst

Vom 13. bis 15. Oktober 2016 feierten wir in Heidelberg mit dem Symposium »Die Kraft des Zweifels – Systemische Praxis in Zeiten ›sicheren‹ Wissens« den 40. Geburtstag der Zeitschrift, die Sie, verehrte Leserinnen und Leser, hier in Händen halten. Um denjenigen unter Ihnen, die nicht auf unserer Tagung waren, einen Eindruck zu vermitteln, finden Sie einige Impressionen im Heft (S. 122/123). Mit unserem Kongressthema wollten wir wiederbeleben, was in den Gründerjahren treibende Kräfte systemtherapeutischen Denkens waren: den Zweifel an der Sinnhaftigkeit etablierter Denkwänge sowie das anti-fundamentalistische und kritische Selbstverständnis der Pioniere.

Wer zweifelt, stellt Fragen, um zu tragfähigen Überzeugungen, zu Urteilen zu kommen. Urteile erheben einen Geltungsanspruch, der geprüft werden kann. Wo Aussagen nicht mehr danach beurteilt werden können, ob sie etwas über die Wirklichkeit aussagen oder nicht, lässt sich im Sinne des Philosophen Harry Frankfurt von Bullshit sprechen (*On Bullshit*, 2005). Bullshit vernebelt die Hirne der Adressaten und täuscht über die wahren Absichten der Bullshitter hinweg. Damit ist auch die Lüge nicht weit, denn Bullshit ist guter Dünger, damit Lügen gedeihen. Der Soziologe Georg Simmel wies auf das gewaltige Zerstörungspotenzial der Lüge für eine Gesellschaft hin, indem er zeigte, dass unsere wichtigsten Entscheidungen auf einem komplizierten System von Vorstellungen aufbauen, »deren Mehrzahl das Vertrauen,

dass wir nicht betrogen sind, voraussetzt. Dadurch wird die Lüge [...] zu etwas viel Verheerenderem, die Grundlagen des Lebens [...] in Frage Stellendem« (*Soziologie*, 1908).

Und so sind wir, unerwartet und bedauerlicherweise, überaus aktuell mit unserem Kongressthema: »Postfaktisch« wurde zum Wort des Jahres 2016 gewählt, Regierungen generieren Bullshit am laufenden Band (»alternative Fakten«), und mit vielen Lügen kann man zum Präsidenten gewählt werden. Die Kraft des Zweifels zu reanimieren im eigenen Feld, welches auch zu Dogmatisierung und Reflexionstabus neigt, war also durchaus zeitgeistig inspiriert, wurde aber von den Fakten in der politischen Welt rechts außen überholt.

In diesem Heft greifen wir auf vier Beiträge unseres Symposiums zurück. Dabei fragen wir, inwieweit die systemischen Denken innewohnende Skepsis gegenüber »objektiven« Beschreibungen nicht auch und gerade auf Beschreibungen gerichtet werden sollte, die, scheinbar unverrückbar, durch »empirische Evidenz« gesicherte »Erkenntnisse« widerspiegeln. Dass der Zweifel eine ambivalente Kraft ist und hat, darauf verweist die ungarische Philosophin *Agnes Heller*, die 1986 Nachfolgerin Hannah Arendts auf dem Lehrstuhl für Philosophie in New York wurde. In ihrem *Fokus*-Beitrag untersucht sie die Dialektik des Zweifels, um nach dem Fundament zu fragen, das wir brauchen, um etwas über die Welt und uns selbst *wissen* und – last but not least – um gut leben zu können.

Der zweite Beitrag stammt aus der Feder des »einflussreichsten amerikanischen« (*New York Times*) Psychiaters, *Allen Frances*. Als Mitautor des DSM-IV kritisiert er das neue DSM-5 und dessen Pathologisierung weiter Bevölkerungskreise. Sein Beitrag beleuchtet die Interessen, die hinter der fortschreitenden Medikalisation stehen, und fragt, welche Rolle soziale und gesellschaftliche Faktoren spielen, wenn es darum geht, Ausmaß

und Verbreitung einer mit einer Diagnose bezeichneten Störung zu erklären.

*Volkmar Aderhold* bezweifelt die Validität einiger psychiatrischer Diagnosen auf Basis beeindruckender empirischer Daten. Er zeigt, dass die fortschreitende De-Kontextualisierung psychischer Störungen biologistische Erklärungen begünstigt und eher der Pharmaindustrie als den Patienten dient.

Der Beitrag von *Christina Hunger et al.* beschreibt die Ergebnisse u. a. einer Denkwerkstatt, in der der systemtherapeutische Nachwuchs, die »Kriegsurrenkel-Generation« befragt wurde, wie sie sich die systemische Therapie und Beratung in Zukunft wünsche, damit sie für sie heimatbildend werden könne.

In den *Seiten-Blicken* nutzt *Dorett Funcke* den soziologischen Begriff der Kernfamilie, um zu zeigen, dass sich auch »unkonventionelle Familien« (hier: gleichgeschlechtliche) am Modell der Kernfamilie orientieren, um dem Auseinanderfallen von Biologischem und Sozialen zu begegnen.

Wie sich die Psy-Wissenschaften von einem Demokratisierungsmedium zu einem ökonomisierten Konzept des Selbst verwandelten, veranschaulicht *Oliver König* in den *Über-Sichten*. Er versucht, anhand aktueller Bücher die Position zu klären, von der aus die »Selbstliteratur« der letzten Jahrzehnte die Psychowelt beschreibt.

Wie die Kraft des Zweifels und ein einfaches Werkzeug das Überleben sichern können, zeigen *Bruno Hildenbrands* kritische Anmerkungen zu einem Beitrag aus Heft 3/2016: *Lob des Besenstils* – ein Lesevergnügen! Und *Kurt Lüscher* befragt in *Kurz vor Schluss* den Zusammenhang zwischen Menschenbildern und Zweifeln.

Wir wünschen Ihnen eine anregende und kreative Lektüre!

*Hans Rudi Fischer*  
Hans Rudi Fischer

*Ulrike Borst*  
Ulrike Borst